

Zeit und Heimat

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur von Stadt und Kreis Biberach

Beilage der „Schwäbischen Zeitung“ — Ausgabe Biberach Nr. 3 vom 13. Dezember 1979 / 22. Jahrgang

Wie Reichsprälat Mauritius Moriz aus Biberach eine komplizierte Liebesgeschichte meistert

Eine historisch-heitere Betrachtung um den jungen Wieland / Von Gertrud Beck

Es mag auf den ersten Blick seltsam anmuten, wenn der Vita eines Barockprälaten, welcher in seiner Heimatstadt kaum oder weit weniger bekannt ist als die beiden, ebenfalls von dort stammenden Äbte des Barock von Schussenried: Nicolaus Cloos und Didakus Ströbele, eine sehr komplizierte Liebesgeschichte vorangestellt wird. Diese an den Schluß zu setzen, hieße zugleich, deren literaturhistorische Bezüge gleichsam nur als Fußnote zu werten; sie in die *Historia Collegii Rothensis*, Teil III, seines Ordensbruders und

Chronisten Benedikt Stadelhofer chronologisch einzuflechten, würde bedeuten, daß sie zwischen den Provinzkapiteln von 1760 und 1765 sich abspielte.

„Ich bin so frei“, besagt eine fast vergessene Höflichkeitsform, mit der einer sich für die stillschweigend lächelnd gewährte Zustimmung bedankte, und beginne mit der „Liaison“.

Die in den Wieland'schen *Musenbach* getauchte Feder umkreiste bei den Biographen aus seiner Biberacher Zeit vorwiegend die ihm nahestehenden schöngeistigen Damen Sophie Gutermann-La Roche, auch ihre Schwester Cateau v. Hillern und die Schweizerin Julie von Bondeli. Seine Liebe zu dem frischen, unkomplizierten, ihm liebend vertrauenden Mädchen Marie Christine Afra Hagel, die er „Bibi“ nennt und aus einfachen Verhältnissen stammt, wird erst in den letzten Jahrzehnten in ihrer Bedeutung für sein Charakterbild und seine Entwicklung gewürdigt. Sie fällt in die ersten Jahre seines Biberacher Amtes. Nach vorangegangenen Angriffen einflußreicher Patrizier, die gegen den Protestanten Wieland in diesem Amte waren, berief ihn der Rat als Stadtkanzleiverwalter und zugleich jüngsten Senator. Mit diesem Amte war verbunden die Leitung der Evangelischen Bürgerlichen Komödianten-Gesellschaft, die Wieland im Januar 1761 übernahm, und seine Vaterstadt erwartete von dem damals schon berühmten jungen Wieland Beachtenswertes. Im Bereich des Theaters erfüllte er die Erwartungen, im Privaten bereitete er Ärgernis.

Im ersten Jahr seiner Theaterleitung lernte er die neunzehnjährige Christine kennen und lieben. Sie war die Tochter des Säcklers (Pelagius Marsupirarius) Wilhelm Hagel und der Veronica Eschelor aus Biberach, unter neun Geschwistern die jüngste Tochter (1), und sie war katholisch. Wieland war protestantisch, und als Sohn des Seniors der evangelischen Geistlichkeit Biberachs war an eine Heirat, eine „Mischehe“, nicht zu denken, es sei denn, er ließe sich evangelisch trauen; auch die nicht standesgemäße Heirat wäre unverzeihlich in seinem Amte. Seine Absicht, Christine, die bereits bei ihm wohnte und ein Kind von ihm erwartete, zu heiraten, geht aus einem Brief an Sophie La Roche hervor, in welchem er diese bittet, über den ehemaligen kurmainzischen Staatsminister Graf Friedrich



Reichsprälat Mauritius Moriz

von Stadion auf Schloß Warthausen eine Dispens zu einer katholischen Heirat beim Erzbischof von Mainz zu erwirken (2).

Im Verlauf der Zerwürfnisse, an denen vor allem die energischen Mütter der Liebenden die Schuld trugen, schien Wieland der Katholizismus seiner Vaterstadt unerträglich. Er macht sich Luft und schreibt (französisch) darüber an Sophie La Roche (3) „Christines Mutter ist noch schlimmer katholisch als meine lutherisch ist, außerdem ist sie noch ein Tugenddrachen, frömmlicherisch bis zum Exzeß und ehrlich überzeugt, daß alle Protestanten in die Hölle fahren werden.“ Christines Mutter schürte den Skandal, indem sie Verbündete suchte, um von dorthier einzugreifen. Der katholische Magistrat zeigte sich fest entschlossen, sich dieser Heirat zu widersetzen und überhaupt keine Verbindung katholischer Mädchen mit Männern anderer Religion zu dulden. Die Protestanten hingegen, denen Wieland sein Amt verdankte, waren verärgert über den Skandal. Nur durch einen Prozeß gegen beide Magistrate könnte Wieland die Heirat erzwingen. Er würde sicherlich Stellung und Bürgerrecht verloren haben dabei.

In dieser für den Stadtfrieden bedrohlichen Situation tritt nun, um Rat von Christines Familie angegangen, der „Abt von Rot“, wie er von den verschiedenen Biographen (4) genannt wird, ohne Nennung des Namens, in den Lichtkegel dieser Betrachtung:

Durch die Vermittlung Sophie La Roches fand die schwangere Christine Aufnahme bei den Englischen Fräulein in Augsburg. Als durch Indiskretion ihr Zustand dort bekannt wurde und sie nicht länger verbleiben konnte, wollte Wieland sie durch einen Vertrauten zurückholen lassen und bereitete dafür seine Wohnung vor, indem er alle Fenster verklebte, um Neugierige fernzuhalten. Doch war Christines Vater ihm zuvorgekommen und reiste zusammen mit Wielands Vertrauten und Christine über das Prämonstratenser Reichskloster Rot an der Rot, wo der Pater Sigismundus, ihr Bruder (5), beim Reichsprälaten eine Audienz vermittelte, die ihnen gewährt wurde. Wielands Vertrauter scheint ihn von der neuen Situation unterrichtet zu haben, denn auch Wieland traf am 2. November 1763 in Rot ein. Vater und Tochter waren aber schon auf dem Weg nach Biberach, und so erbat Wieland seinerseits eine Unterredung mit dem Abt, die ihm sofort gewährt wurde.

Mit einer bezaubernden Liebenswürdigkeit nahm der Priester sein Verlangen auf. Er wiederholte Wort für Wort die Unterhaltung, die er mit Bibi gehabt, wie töricht die Mutter gehandelt, das Mädchen so rauh zu behandeln und von Priester zu Priester zu laufen, unter denen es doch auch ungeschickte Ignoranten gebe, die es nicht verständen, ein eingeschüchtertes Gewissen zu beruhigen. Er sehe kein kanonisches Hindernis, das dieser Verbindung entgegenstände, vorausgesetzt, daß sich Wieland dazu entschließen würde, seine Kinder in der katholischen Religion zu erziehen. Schließlich aber wies er darauf hin, wie die Angelegenheit eigentlich nicht seiner Kompetenz unterstehe, und er daher schon dem Vater und der Tochter geraten habe, alle anderen Geistlichen beiseite zu lassen und sich in dieser

Sache einzig und allein an den Dechanten von Biberach zu wenden (6).

Diese Vermittlung an den katholischen Dechanten von Biberach geschah durch den Büchsenmacher und Schauspieler Johann Daniel Dettenrieder, der unter Wieland sein großes Talent entwickelte und zusammen mit seiner Frau Felicitas unter dem Künstlernamen Abt große Karriere machte. Die Unterredung Wielands mit dem katholischen Dekan fand am 3./4. November 1763 von 11 bis 1 Uhr nachts statt. Man sieht an den Daten, daß sich die Lage zuspitzte. Bei einem zweiten Besuch Wielands beim Reichsprälaten von Rot, der ebenfalls bei Dunkelheit stattfand, ließ dieser die Schlüssel zu seinen Privatgemächern übergeben, damit er Zugang erhielt.

Als erfahrener Beichtvater und Kenner der Biberacher Verhältnisse konnte er schließlich Wieland davon überzeugen, daß es klüger wäre, jede Verbindung mit Christine abzubrechen.

Wieland hielt sich an dieses Versprechen mit einer Ausnahme, als er kurz vor der Niederkunft Christine, die sich bei Verwandten in der Nähe von Ulm aufhielt, dort besuchte. Cäcilie Christine Sophie wurde beider Tochter getauft, nachdem Wieland Sophie von La Roche die Patenschaft angetragen hatte (7). Das Kind starb bald nach der Geburt. Wieland verheiratete sich 1765 mit Dorothea von Hillenbrand. Christine Hagel heiratete zwei Jahre danach in Biberach Franz Stowasser aus Betschau in Böhmen, Aktuar bei dem löbl. K. K. Regiment Angern (8).

Da eine Patenschaft nicht nur Ehre und Verpflichtung bedeutet, sondern auch Aussagen macht über die persönlichen Beziehungen Eltern zu Paten der Kinder wie auch dieser Kinder zu ihren Paten, bleibt der Frage nachzugehen, wer nun die Paten der Marie Christine Afra Hagel, oder Hogel, wie im Biberacher Taufbuch steht (die früher herrschende Willkür der Schreibweise hat nichts zu sagen) waren:

Bei allen zwischen 1733 und 1746 dort aufgeführten Kindern des Ehepaares Wilhelm und Veronika Hagel sind als Paten aufgeführt: Hieronymus Eberhard de Brandenburg, Anna Christina Genoveva Settelin nata de Balbach von Gastel.

Sowohl der Vorname „Hieronymus“, als auch „Eberhard“ des Paten von Brandenburg sind einzeln oder zusammen vertreten, wie bei Hieronymus Eberhardus Hogel, geboren am 15. April 1741, welcher als R. P. Sigismundus Hogl, Biberacensis, Prof. 6. 6. 1762, Priesterweihe 23. 3. 1765 (9), Chorherr in Rot war. Auch Marie Christine Afra Hagel ist der Patin v. Settelin nachgetauft.

Bei Hieronymus Eberhard von Brandenburg handelt es sich um den Stadtrechner und Geheimen Rat (10), welcher durch das Allianzwappen als Stifter des von Josef Esperlin 1750 gemalten Gnadenbildes von Maria Steinbach in der Stadtpfarrkirche Biberach bekundet ist. Maria Steinbach war die Wallfahrt des Prämonstratenserklosters Rot an der Rot, das ein weiteres Motivbild des Biberacher Patriziats (v. Pflummern) besitzt (11). Das Gnadenbild von Steinbach erscheint in der Biberacher Stadtpfarrkirche St. Martin auch an der Hochwand des Langhauses.

Die Abbilder dieses Gnadenbildes geben Hinweise auf enge Beziehungen zur Wallfahrt Maria

Steinbach, wo auch der Reichsprälat Mauritius Moriz neun Jahre mit Unterbrechungen als Wallfahrts-Seelsorger tätig war. Es ist leichter vorstellbar, den Einfluß des „Abtes von Rot“ in der Wieland-Bibi-Angelegenheit durch diese Patenbeziehungen im katholischen Biberacher Patriziat zu suchen, als nur davon auszugehen, daß Christines Bruder, der in Rot Chorherr war, den Zugang zu seinem Abt verschafft hatte. Zum Zeitpunkt der Bibi-Affäre hatte dieser erst vor einem Jahr die Gelübde abgelegt und seine Weihe stand noch bevor. Sicherlich spielte die Tatsache, daß die Schwester eines Ordensmannes, der aus derselben Stadt stammte wie der Prälat, in Not geraten war, eine Rolle, um das persönliche Eingreifen des Abtes zu erklären. Weit wichtiger scheint zu sein, daß durch Christines Mutter über die beiden Paten bei Hieronymus Eberhard von Brandenburg nach dessen Tod wohl durch seine Frau ausgeübt — Einfluß genommen wurde, ja daß diese Paten selbst sich des Vermittlers von Rot bedienten. Es kann sehr wohl angenommen werden, daß Hieronymus Eberhardus Hagel die Aufnahme bei den Prämonstratensern als Pater Sigismundus seinem Paten verdankt.

Einen weit größeren Einfluß auf den Gang der Dinge scheint die Patin Maria Anna Christina von Settelin geb. Balbach von Gastel als Gattin des Sebastian Wunibald Joseph v. Settelin genommen zu haben, der Ratskonsulent und bei seinem Tod im Jahr 1764 Bürgermeister in Biberach war.

Aus alledem erhellt, daß dem Reichsprälaten von Rot daran gelegen war, die Wieland-Bibi-Affäre diplomatisch zu lösen, seiner Vaterstadt damit einen großen Dienst zu erweisen, und sich als einfacher Bürgersohn dem mächtigen Patriziat gegenüber als gleichwertig in Erinnerung zu bringen, denn sein Ehrgeiz und seine Eitelkeit, wie aus seiner Vita hervorgeht, waren beachtlich. Der handschriftliche Hinweis von Robert Hassencamp aus dem Jahre 1892 (13) „Roth hilft Biberach aus der Noth“ erhält neue Gültigkeit, auch wenn das Herz eines schlichten Mädchens daran fast zerbrochen ist.

Anmerkungen:

(1) Taufbuch der Stadt Biberach von 1742.

(2) Robert Hassencamp „Ein Liebesroman des Dichters Chr. Martin Wieland nach ungedruckten Briefen des Dichters an Sophie von La Roche aus Nord und Süd“, herausgegeben von Paul Lindau LXI. Band — April 1892 — Heft 181, Breslau, Schles. Buchdruckerei S. 84 und Postskriptum zum Briefe vom 10. 10. 1763 Wieland an Sophie La Roche.

(3) Friedrich Sengle „Wieland“ J. B. Metzlerische Verlagsbuchhandlung Stuttgart 1949, — „Cette mere est encore plus brutalement catholique que la mienne n'est lutherienne.“ . . .

(4) wie (3)

(5) Catalogus R.R.D.D.Canonicorum Regularium Imperialis et Exempti Collegii Rothensis Fundati Anno Domini MCXXVI Sacri, Candidi, Canonici, et Exempti Ordinis Praemonstratensis. — Pfarramt Maria Steinbach.

(6) wie (2) S. 87.

und Friedrich Sengle „Wieland“, S. 134 ff.

(7) Eduard Bodemann, „Julie von Bondeli und ihr Freundeskreis“, Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung 1874, S. 76 und Brief Julie von Bondeli (Brief 45).

(8) wie (2) S. 92, sowie Kirchenbuch der Kath. Pfarrgemeinde 1767 Biberach.

(9) wie (5)

(10)

(11) „Ulm und Oberschwaben“, Zeitschrift für Geschichte und Kunst Band 40/41, 1973 „Die Wallfahrt Mariat Steinbach und ihre Bedeutung für Oberschwaben“, von Gertrud Beck, Abb. 2 S. 242 Motivbild mit Wappen Franz Xaver von Pflummern und seiner Gemahlin Maria Katharina Bicklin von Eratsberg, 1735, sowie Motivbild Ex Voto 1747.

(12) Biberacher Bürgerbuch (Stadtarchiv Biberach) sowie Portraits im Museum der Stadt Biberach:

a) Bildnis des Biberacher Bürgermeisters Sebastian Wunibald Joseph von Settelin (13. 3. 1695 bis 16. 12. 1774) und seiner Frau.

b) Maria Anna Christina von Settelin geborene Balbach von Gastel. Verh. 7. 6. 1726, gest. 10. 1. 1784. (Anm. d. Verf.: Das „G“ in Gastel könnte als „C“ also Castel gelesen werden, siehe Brief Pfarramt Biberach v. 7. 8. 1936 an Frhr. v. Malsen-Ponickau. / Archiv Biberach.)

Dort wird auch das Haus der Settelin bezeichnet, das dieser Familie von 1721 bis 1792 gehörte und eines der schönsten und größten Patrizierwohnungen war: Schulstraße 19 am Kapellenplatz.

(13) siehe Anm. 2 Hassencamp mit schriftlichem Vermerk „Roth hilft Biberach aus der Not“.

Leben und Werk des Mauritius Moriz

Johannes Felix Moriz, dessen Profefname Mauritius nach dem Adelsheiligen und Patron der Ritter mit der Lanze war, wurde am 20. November 1717 in Biberach/Riß als Sohn des Mathias Moriz, der sechs Söhne und vier Töchter hatte, geboren. Die Familie des Vaters stammte aus Rae am Simplon, Val Vicesso in Piemont (14). Sie hatte, wie die Auswanderer des ausgehenden 17. Jahrhunderts aus den armen Gebirgsländern Tirol, Vorarlberg, der Schweiz und Oberitalien, ihre neue Heimat im Schwäbischen gefunden. Die durch den Dreißigjährigen Krieg und die Pest stark dezimierte Bevölkerung des Allgäus und des oberschwäbischen Raumes erhielt durch diese Zuzüge nicht nur Blutauffrischung und Besiedlung der verwaisten Bauernhöfe, sondern auch Impulse aus fremden Kulturkreisen, die sich in Wissenschaft und Kunst befruchtend auswirkten. Es sei hier als Beispiel an die Baukunst erinnert, die in den Deutschordensbaumeistern Casparo und Giovanni Bagnato, welche aus Como zugewandert waren, ihre großen Vertreter fand.

Am 30. Juni 1705 erfolgte die Aufnahme von Mathias Moriz, also des Vaters unseres Reichsprälaten, ins Biberacher Bürgerbuch, und dort